

Altjahresabend 2019

Hebr 13, 8-9

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2019

Der Altjahresabend ist ein seltsam' Ding. Wir schauen zurück auf ein Jahr, das an diesem Abend zu Ende geht. Bedenken, was uns diesem Jahr beschäftigt hat, was uns glücklich gemacht und was uns Not bereitet hat. Es ist eine eigenartige Stimmung, zwischen Traurigkeit und frohen Mutes, die uns befällt. Wir stehen an der Schwelle, kurz vor dem nächsten Schritt, blicken noch einmal zurück und wissen nicht genau, was uns ab morgen erwartet. Der Blick nach vorne ist von Hoffnungen geprägt, aber auch von Ängsten betroffen, was da alles sein könnte. Das alles macht uns alle ein wenig unsicher. Nicht umsonst versuchen manche, alle Unsicherheit durch enormes Getöse mit Tanz, Fest und Knallerei zu übertönen. Das sieht dann manchmal aus wie der Tanz auf dem Vulkan, das Alte vergessend und das Neue, die Überraschungen des Schicksals übertünchend. Man vergewissert sich des Lebens, seiner Kraft, um sich mit Schwung dem Neuen in die Arme zu werfen.

Jenseits dessen, was wir an Persönlichem im zu Ende gehenden Jahr erlebt und erfahren haben, ist 2019 durch höchst unterschiedliche weltgeschichtliche Geschehnisse geprägt worden. Ich nenne nur ein paar wenige:

Da ist die Fridays for future Bewegung, herzlich naiv mit einem Teenager daherkommend, der auf der Vollversammlung der UNO den Vertretern aller Staaten ein „how dare you“, „Wie könnt ihr es wagen“ entgegen schmettert. Allerdings weiß die Jugend genau, was sie will und ist erfreulich engagiert. Jedenfalls ist das Thema Umwelt plötzlich in aller Munde.

Zu Beginn und am Ende des Jahres wird die Welt durch zwei Terroranschläge gegen religiöse Minderheiten erschüttert. In Christchurch in Neuseeland und in Halle, hier bei uns. So schrecklich das war, mir hat es gutgetan, die große Welle des Mitgefühls und der Solidarität wahrzunehmen, die auf beide Geschehnisse folgte. Wichtig wird sein, das zu bewahren, und dabei die Achtsamkeit gegenüber dem Hass auf Minderheiten nicht zu vergessen.

Carola Rakete ist schon fast wieder vergessen. Die couragierte Kapitänin, die sich vom italienischen Innenminister nicht den Schneid abkaufen lässt und mit ihrer verletzlichen Fracht trotz Verbot einen italienischen Hafen einläuft. So schmächtig diese Frau ist, die Veränderungen, die sie mitbewirkt hat, sind enorm. Die Regierung in Italien hat gewechselt, der Papst hat sich für sie stark gemacht und die EKD beteiligt sich an einem Flüchtlingschiff. Gut ist, die Menschen schauen nicht mehr weg. Endlich werden Lösungen gesucht.

Dass der Brexit noch nicht gekommen ist, hätte vermutlich zu Beginn des Jahres 2019 kaum jemand vermutet. Dieses Drama quält uns genauso immer noch wie die weltpolitischen Verwerfungen, die nur wenig Willen erkennen lassen, zum Besseren zusammen zu arbeiten. Ich denke an die Kurden, die von den Amerikanern nach getaner Arbeit gegen die IS verraten worden sind, die neuen Flüchtlingsströme, die das auslöst, das große und kleine Elend, in Syrien, in der Türkei und bei den Protestierenden in Hong Kong. Trotzdem, hier ist auch viel Mut gezeigt worden, viele ließen sich nicht unterkriegen und setzten sich für die guten Sachen und für den Frieden ein. In Italien ist die

Bewegung der Sardinen entstanden. Hier treffen sich Menschen auf Plätzen, dicht gedrängt wie Sardinen und singen zusammen, für ein neues Miteinander und gegen den Hass in dieser Welt.

Ach ja, beinahe hätte ich es vergessen. Auch unser Dekanat hat sich verändert. Die Ausgrabungen sind beendet. Der Bau des Pfarr- und Gemeindehauses ist tatsächlich aus den Startlöchern gekommen. Langsam, aber sicher geht es voran, auch wenn ich ab und an noch hinschauen muss, um mich zu versichern, dass das kein Traum ist.

Unsere Gemeinden hier sind erstmals seit langem wieder gewachsen. Über viele Taufen haben wir uns gefreut und darüber, dass weniger Menschen gestorben und ausgetreten sind als die Jahre zuvor. Ich weiß, dass das kein Trend ist. Trotzdem ist es schön. Und tatsächlich vergrößert sich unser Dekanat morgen um mehr als 10%, wenn zum 1. Januar die Gemeinden Sugenheim und Neundorf aus dem Dekanat Neustadt und Krautostheim, Ingolstadt und Deutenheim aus dem Dekanat Bad Windsheim zu uns kommen. Das war ein langer Prozess, von dem ich Anfang 2019 behauptet hätte, dass er in diesem Jahr bestimmt nicht zum Ende kommt. Aber so kann man sich täuschen. Deswegen ist die Freude, die wir morgen feiern werden, umso größer.

Das war, aber was kommt? Hier wird jede und jeder von uns seine persönlichen Ideen haben. Wünsche, die wir schon lange mit uns herumtragen, aber auch Ahnungen, Befürchtungen, die vielleicht nicht neu sind, aber die uns gerade an Tagen wie heute befallen. Was wird? Wir wissen es alle nicht.

Das macht uns heute unsicher, so sehr, dass wir uns vielleicht sogar fragen, wer bin ich? Wenn ich nicht weiß, was wird, dann stellt uns das als Person in Frage, weil wir immer davon bestimmt sind, was wir tun und wie wir mit dem, was geschieht, umgehen. Was wird die Zukunft aus mir machen? Wie reagiere ich darauf und was macht das mit mir?

Das Bibelwort für den Altjahresabend greift diese Bedenken auf. Es ist dem Hebräerbrief entnommen, dem 13. Kapitel, die Verse 8 und 9: **8 *Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.* 9 *Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.***

Wo vieles sich ändert, ändert sich eines nicht: Gott selbst, Jesus Christus bleibt. Er ist schon gewesen, bevor ich gewesen bin und ist in mir und bei mir in jeder Sekunde meines Lebens und wird mich auch in der letzten Sekunde nicht verlassen. Er bleibt und ich in ihm, immer hält er mich, nie kann ich letztlich untergehen. Das ist, so sagt das Bibelwort zu Recht, *ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde.*

Wenn wir nicht genau wissen, was wird, braucht es einen Fixstern, etwas, das uns hält, sicher und mit Verlass, das ist Jesus Christus. Christus ist da und er bleibt da. So wie Gott die Lichter zu Beginn der Welt gesetzt hat und nicht einfach wieder austauscht, weil er keine Lust mehr hat, wartet Christus mit mir vor jeder Tür und nimmt mich mit hindurch.

Das ist Gnade, so nennt es unser Bibelwort. Wer von uns etwas hat, woran er sich halten, sich festhalten kann, wenn der Boden wankt, dem ist in der Tat Gnade wiederfahren.

Was damit gemeint ist, lässt sich vielleicht am ehesten mit einer guten Freundschaft vergleichen, die sich dadurch auszeichnet, dass mir jemand zur Seite steht, wenn ich das brauche. Jemand, der Wort hält, verschwiegen ist und mir alle die Hilfe zukommen lässt, um mich meinen Weg durch die Stürme der Zeiten sicher gehen zu lassen.

Mit Christus an der Seite, mit dem Vertrauen darauf, dass er bei mir bleibt, ohne mir meine Freiheit zu nehmen, sind wir Begnadete, deren Herz nicht flattern muss, sondern fest in sich ruht. Zusammen mit ihm können den Schritt über die Schwelle nicht nur wagen, sondern vertrauensvoll, behütet und begleitet uns in dieses neue Jahr hinbegeben.

Das so wundervoll, dass es mir zum Singen ist: „Freut euch ihre lieben Christen all ...“